

Special Innovation

Sonja Hammerschmid: „Der Staatspreis für Innovation bietet Unternehmen eine Gelegenheit, vor den Vorhang zu treten und einen größeren Bekanntheitsgrad zu erlangen“, erklärt die Leiterin des Bereichs Technologie und Innovation im austria wirtschaftsservice.

Innovationen fördern

Manfred Lechner

economy: *Wie innovativ sind Österreichs Unternehmen?*

Sonja Hammerschmid: Eine Vielzahl österreichischer Klein- und Mittelbetriebe (KMU) ist außerordentlich innovativ, aber leider in der Öffentlichkeit noch zu wenig bekannt. Innovation ist kein Selbstzweck, sondern kommt direkt den Bürgern zugute und stärkt den Wirtschaftsstandort.

Und an welche Bereiche denken Sie da?

Etwa an die Entwicklung neuer Therapien und Wirkstoffe in der Medizin, aber auch Erhöhung der Straßensicherheit durch innovative Telematiklösungen, wie sie beispielsweise vom Staatspreisträger 2006, Efkon, entwickelt werden. Nicht zu vergessen sind natürlich auch Innovationen in der Informations- und Kommunikationstechnologie, die das Alltagsleben erleichtern.

Was wird von der Staatspreis-Jury bewertet?

Primär die Forschungs- und Entwicklungsleistung, aber auch die Wichtigkeit des ausgezeichneten Forschungsprojekts

Steckbrief



Sonja Hammerschmid ist Leiterin von Technologie und Innovation beim austria wirtschaftsservice. Foto: aws



Forschung und Entwicklung sorgen für globale Konkurrenzfähigkeit und Stärkung der Standortqualität. Foto: Bilderbox.com

für das Unternehmen. Dieser Punkt ist vor allem für Kleinbetriebe von großer Bedeutung, da deren Risiken bei einem eventuellen Misserfolg höher sind. Großunternehmen stecken Misserfolge leichter weg. Die Jury analysiert daher auch, welche Auswirkungen ein eventuelles Scheitern auf das Unternehmen gehabt hätte. Nicht zu vergessen ist, welcher Nutzen für Kunden durch das innovative Produkt gegeben ist. Dieser entscheidet letztlich, ob das neue Produkt erfolgreich auf dem Markt reüssieren kann.

Wie werden die nominierten Unternehmen ausgewählt?

Mit dem Staatspreis Innovation wird auch der Econovius, der innovativen Kleinbetrieben vorbehalten ist, verliehen. Die Auswahl erfolgt in einem mehrstufigen Verfahren. Die jewei-

ligen Innovationspreisträger der neun Bundesländer sind automatisch für die Teilnahme am Staatspreis nominiert, für den Econovius wird ebenfalls aus den Bundesländern vorgeschlagen. In Summe reichen jedes Jahr über die Regionalpreise rund 600 Unternehmen ein.

Welche Knackpunkte müssen kleinere Unternehmen lösen?

Diese betreffen oftmals Patentfragen. Immer wieder ist zu beobachten, dass Innovationen vor der Patentierung publiziert werden. Aufgrund der europäischen Rechtslage kann keine nachträgliche Patentierung mehr erfolgen, da ab der Publikation innovative Lösungen Allgemeingut werden. Der wirtschaftliche Schaden ist enorm. Beispielsweise erhielten die Erfinder der monoklonalen Antikörper, die die Grundlage

für zahlreiche diagnostische Ansätze der modernen Medizin bilden, den Nobelpreis, doch wegen verfrühter Publikation konnten sie ihr Know-how wirtschaftlich nicht verwerten.

Bietet das aws Hilfestellungen, falls Patente missbräuchlich genutzt werden?

Das aws hat erst kürzlich im Auftrag des Wirtschaftsministeriums ein Programm geschaffen, welches speziell auf die Bedürfnisse von Klein- und Mittelunternehmen abstellt, deren Ziel die Erlangung und vor allem auch Durchsetzung von Patenten in Schwellenländern wie China oder Indien ist.

Wie steht es um die Innovationskraft vor allem von KMU?

Oftmals sind KMU – vor allem die ganz kleinen – vom Tagesgeschäft völlig in Anspruch genommen, was sich dahingehend auswirkt, dass zu selten Ressourcen für Forschung und Entwicklung zur Verfügung stehen. Um diesem Umstand Abhilfe zu schaffen, entwickelte das aws Förderaktivitäten, die KMU unterstützen, Kooperationen mit Universitäten und anderen forschenden Unternehmen einzugehen. Die Verwertung der gewonnenen Innovationen erfolgt durch die KMU.

Sehen Sie Optimierungsbedarf an der Schnittstelle Universität – Wirtschaft?

Auf jeden Fall, denn trotz Universitätsreform und damit einhergehenden Umstrukturierungen, Programmen wie A-plus-B oder Kompetenzzentren existieren noch immer zu wenig Spin-offs, und Technologietransfer zählt für Universitäten in der Regel nicht zu den Kernkompetenzen. Spin-offs werden als Verlust betrachtet und nicht als Quelle zukünftiger Synergien und Kooperationspartner.

Fix und fertig

Roboter schufteten am Fließband.

Nach neunjähriger Entwicklungsarbeit präsentierte im vergangenen Jahr das Vorarlberger Unternehmen Servus Robotics ein völlig neues Materialverteilungssystem. Es handelt sich dabei um das weltweit erste intelligente Transportrobotersystem für produzierende Betriebe. Die Flexibilität überzeugte sowohl die für die Nominierung des Innovationsstaatspreises verantwortlichen Juroren als auch den Automobilhersteller Audi sowie andere Unternehmen.

Just in time

Transportroboter liefern auf Schienen die benötigten Teile für die Autoproduktion. Neu ist, dass auf eine zentrale Steuerung verzichtet wurde, denn die mit Sensoren ausgestatteten Roboter können beispielsweise auch mit Schweißautomaten kommunizieren, was Just-in-time-Lieferung an das Fließband ermöglicht. Weiters erkennen die Roboter, ob ein Prozess abgeschlossen ist, und können entscheiden, welche neuen Aufgaben Priorität haben. Unternehmensgründer Christian Beer sieht die weitere Automatisierung der Prozesse als Chance für westliche Betriebe: „Dadurch wird es möglich, nach Kundenwünschen maßgeschneiderte Produkte mit vielen Einzelkomponenten kostengünstig zu erzeugen, was in China so nicht möglich ist.“ malech



Materialfluss wird auf Schienen gesetzt. Foto: Servus Robotics

Superdünn und nahezu unzerbrechlich

Anlagenbauer revolutioniert Glasherstellung und wurde für den Innovationsstaatspreis nominiert.

Technologievorsprung des niederösterreichischen Unternehmens Lisec ist, dass Gläser sich bei extremer Beanspruchung durchbiegen, aber trotz einer Stärke von nur 1,5 Millimeter nicht brechen. Das überdurchschnittlich hohe Widerstandsmoment wird bei der Erzeugung durch eine noch nie dagewesene Dichte und Verspannung der Oberflächen erreicht. Trotz

der enormen Beanspruchbarkeit konnte zugleich aber das Gewicht für die Sicherheitsgläser um mehr als die Hälfte gesenkt werden. Ein zusätzlicher kostenschonender und wettbewerbsfördernder Effekt liegt in der 40-prozentigen Energieeinsparung bei der Erzeugung. So ist es beispielsweise nun auch möglich, neue, bisher nur unter Laborbedingungen her-

stellbare Verglasungen für den ICE-Hochgeschwindigkeitszug auch industriell zu fertigen.

Hurrikansicheres Glas

Aufgrund der qualitativen Eigenschaften herrscht derzeit bereits große Nachfrage unter US-Architekten, da die flexiblen, aber widerstandsfähigen Scheiben sich für sogenannte „Hurricane“-Verglasungen be-

sonders eignen. Lisec war ursprünglich ausschließlich auf die Herstellung von Isolierglas spezialisiert und diversifizierte zu einem High-Tech-Maschinenbauer für die Glasherstellung.

Mittlerweile ist das 1961 gegründete Unternehmen der weltweit führende Hersteller von Maschinen und Anlagen für Isolierglasproduktion und Glasbearbeitung. Von den

insgesamt 1600 Mitarbeitern sind 800 in Österreich und der Rest in den mehr als 48 Tochtergesellschaften des globalen Players beschäftigt. Gründer und Geschäftsführer Peter Lisec setzte von Beginn an auf Forschung und Entwicklung, mittlerweile macht das dafür aufgewendete Budget rund acht Prozent des weltweit erzielten Umsatzes aus. malech